



Quelle:

Gerull, Susanne (2011): *Armut und Ausgrenzung im Kontext Sozialer Arbeit*. Weinheim; Basel: Beltz Juventa, S. 159 f.

Herr Netzeband

Bevor ich aus gesundheitlichen Gründen meine Stelle auf dem Bau aufgeben musste, war ich ein ziemlicher Tausendsassa. Schützenverein, Mitarbeit im Ortsverband meiner Partei, jede Woche ins Kino, ab und zu in die nächste Stadt ins politische Kabarett oder mit meiner damaligen Frau ins Theater. Und natürlich mit den Kollegen um die Häuser gezogen. Nach der Umschulung war dann plötzlich ganz schön Ebbe in der Kasse. Nur noch Teilzeit und ein viel schlechterer Tarif als vorher. Wenigstens habe ich dann auch was gefunden als Berufskraftfahrer, aber mit den beiden Jungs und der teuren Wohnung ist das alles zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben. Noch schlimmer ist allerdings, dass ich jetzt die meiste Zeit im Job allein unterwegs bin. So einen Zusammenhalt wie früher auf dem Bau gibt's hier nicht, man sieht sich und grüßt sich, das war's. Ist halt alles viel anonym bei so vielen Angestellten und den Aushilfskräften, die andauernd wechseln. Mit meiner Ex rede ich auch nur über die Jungs, und meistens streiten wir uns dann. Und die beiden haben auch nicht viel Zeit für ihren Vater, sind ja schon fast erwachsen und haben ihre eigenen Freundeskreise. Letztes Jahr waren wir nur einmal alle zusammen ein Wochenende wandern, das war schön. Aus dem Schützenverein bin ich wegen der hohen Mitgliedsbeiträge damals ziemlich schnell raus. Da rief mich ja noch der Vorsitzende an, warum ich denn nach so vielen Jahren ausgetreten sei. Ich hab ihm gesagt, dass ich jetzt ein anderes Hobby habe. Ich musste ihm ja nicht auf die Nase binden, dass ich den Beitrag nicht mehr zahlen konnte. Heute reicht das Geld auch fürs Kino oder Theater nicht mehr. Am Anfang habe ich noch nach ermäßigten Karten gefragt, aber die wollten immer einen Hartz-IV-Nachweis haben. Habe ich aber nicht, und wenn, hätte ich den schon gar nicht vorgezeigt, das wäre mir peinlich gewesen. Im Fernsehen gibt es ja genug Kanäle, man muss sich ja nicht die Knallerballerfilme angucken. Im Kulturkanal laufen tolle Sachen, obwohl ich manchmal schon Sehnsucht nach einem richtigen Theaterbesuch habe. Ist halt doch was Anderes, wenn man sich in Schale wirft und ausgeht. Nur das mit der politischen Arbeit, da bin ich weiter dabei. Da kann man sich auf einer Tabelle ja selbst einstufen, wie viel Beitrag man zahlen kann, und das habe ich anpassen lassen, das war kein Ding. Aber nach den monatlichen Sitzungen noch mit auf ein Bier? Da habe ich was Anderes vor, sage ich denen meistens. Wenn demnächst Wahlen sind, komme ich wieder mehr unter die Leute, da müssen wir ja Stände betreuen und Plakate kleben, da bin ich natürlich dabei.

In welchen sozialarbeiterischen Kontexten hätte Herr Netzeband Unterstützung zur Teilhabe und Teilnahme erhalten können, ohne ihm das Etikett eines bedürftigen Klienten anzuheften?

Download: <http://www.susannegerull.de/Lehrbuch-Armut/HerrNetzeband.pdf>

© Susanne Gerull

Die Fallbeispiele dürfen ausschließlich für das Selbststudium und in der Lehre genutzt werden.